

Glossaire, Burgenfachwörterbuch des mittelalterlichen Wehrbaus

In deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer Sprache herausgegeben vom Internationalen Burgen-Institut IBI, Frankfurt am Main (Verlag Wolfgang Weidlich) 1975, 199 S., 79 Zeichnungen, 8 Fotos, 44 Risse, Leinen (DM 48,—).

Als Beitrag zum Europäischen Denkmalschutzjahr vorgelegt lautet der Titel des Buches „Glossaire“. Er ist dem Französischen entnommen, obwohl das Buch mit fünf europäischen Sprachen befaßt ist. Ein Wort, das sie alle umfaßt, wäre angemessener gewesen, nämlich das lateinische „Glossarium“. Schließlich ist Latein die Mutter dreier der verwendeten Sprachen und Deutsch sowie Englisch wurzeln ebenfalls mit Teilen ihres Wortschatzes im Lateinischen!

In der deutschen Einleitung (S. 13) wird W. Meyer als „Secrétaire des wissenschaftlichen Beirats“ bezeichnet. Entweder muß es nach deutschem Sprachgebrauch „Sekretär“ heißen oder der Titel sollte als „Secrétaire du Conseil Scientifique“ angegeben werden.

Vorwort und die Einleitung sind mehrsprachig abgefaßt und beanspruchen daher nicht weniger als 28 Seiten! Da dort Dinge vorgetragen werden, die den direkten Sachbezug vermissen lassen und dem Leser nicht die Information zukommen lassen, die er in diesem Sachbuch sucht, ist eine Schrumpfung jenes Buchteiles bei einer künftigen Neubearbeitung dringend anzuraten. Die genannten Erörterungen gehören in eine Fachzeitschrift, also etwa in „Burgen und Schlösser“.

Was die Wiedergabe der eingeschalteten Fotos (S. 30; 53; 73; 91; 121; 129) angeht, so ist sie — ganz im Gegensatz zu den klaren Zeichnungen — leider nicht auf dem Stand unserer Zeit!

Da eine Unzahl mittelalterlicher Burgen ihren Wehrcharakter bis in die beginnende Neuzeit nicht verloren hat, sondern durch festungsartige Partien verändert wurde, könnte die Aufnahme von Erklärungen einer Auswahl derjenigen Begriffe — vielfach der französischen Sprache entnommen — die sich hierauf beziehen, hilfreich für den Belehrungsuchenden sein. Der Platz hierzu fände sich auf den zahlreichen unbedruckten halben Seiten bzw. durch Verkleinerung der Wiedergabe vieler Zeichnungen, die dann noch genauso ihren Zweck erfüllen.

Auch wenn das Buch keine Vollständigkeit anstrebt, so vermißt man doch die Erläuterung gängiger Begriffe, wie etwa „Burgstall“, worunter ja bekanntlich keineswegs ein Unterbringungsgefaß für Haustiere auf einer Burg zu verstehen ist, sondern eine Örtlichkeit, die einmal eine Burg trug.

Zur linguistischen Seite der Arbeit: Die Bearbeiter des Werkes haben ihre Übersetzungen anscheinend in der unausgesprochenen Annahme gemacht, alle Leser beherrschten die fünf Sprachen! Zwar handelt es sich bei vorliegendem Werk nicht um eine „Sprachfibel“, doch sollte man den Benutzer, der nicht alle diese Sprachen spricht, beim Lernen unterstützen. Dazu gehörte, daß die Erklärungen soweit es Grammatik, Syntax und idiomatische Rede der betreffenden Sprache nur erlauben im gleichen Wortlaut abgefaßt mit der gleichen Wortwahl untereinanderzusetzen wären. Der Bearbeiter der englischen Erläuterungen tanzt hierbei erheblich aus der Reihe. Die von Piero Gazzola im Vorwort (Absatz 2) gegebenen Erklärungen sind hierfür keine Entschuldigung! Die Abstimmung der vorgenannten Erläuterungen ist — gerade was das Englisch angeht — nicht vorhanden und bedarf der Verbesserung.

Bevor man also an die Herausgabe auch eines Burgenfachwörterbuches für Ostsprachen geht, sollten die vorgebrachten Einwände gründlich überdacht werden. Dennoch war es ein guter Gedanke, ein mehrsprachiges Wörterbuch zur Burgenkunde — das bislang fehlte — zu verfassen, wofür allen Beteiligten Dank gebührt! Bei Besichtigungen von Burgen im fremden Land, Studium fremdsprachlicher Falblätter, wissenschaftlicher Literatur oder beim Anhören von Vorträgen bei internationalen Kongressen machte sich stets das Fehlen eines solchen Fachbuches bemerkbar. Gängige Wörterbücher der Umgangssprache enthalten kaum einmal die hier in Frage stehenden Fachwörter. Bei Neuauflage sollte Änderung des Buchformats — Taschenbuchgröße — in Erwägung gezogen werden, damit es auf Exkursionen bequem mitgeführt werden kann.

Otto Fink

Helmut Kunstmann

Burgen am Obermain unter besonderer Würdigung der Plassenburg

36. Band der Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken „Die Plassenburg“. Kulmbach 1975, 264 Seiten, 46 Abbildungen im Text, Ganzleinen.

Geschichte und Schicksale des bedeutendsten Machtzentrums am Obermain, der Plassenburg, zu klären und zu beschreiben, war das vordringliche Anliegen des Verfassers in seinem neuesten Werk, mit welchem er der langen Kette seiner burgenkundlichen Veröffentlichungen im oberfränkischen Raum ein weiteres wichtiges Glied anfügte. So sind zwei Drittel des vorliegenden Buches dieser größten und bedeutendsten Burg- und Festungsanlage am Obermain gewidmet.

Als wertvollstes Resultat seiner Bemühungen ist wohl die Klärung und Bestimmung des Erbauungsdatums der Plassenburg (Neuplassenberg) zu werten, das bislang mit der ersten Erwähnung Graf Bertholds I. von Andechs 1135 als eines „comes de Plassenberch“ in Zusammenhang gebracht wurde. Die heutige Feste Plassenburg wurde mit größter Wahrscheinlichkeit erst unter Herzog Otto VIII. von Andechs Meranien (1218—48) vor der Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt und begonnen. Weiter konnte Kunstmann nachweisen, daß die Vorgängeranlage Alt-Plassenberg, deren Lage er nach Spuren des Halsgrabens orten konnte, nach der sich die späteren Grafen von Andechs Meranien ursprünglich benannten, im 13. Jahrhundert freies Eigentum eines Ministerialengeschlechtes „von Blassenberg“ wurde und nachdem dieses mit dem Hochstift Bamberg einen Gewartungsvertrag schloß, der den Nachfolgern der Andechser, den Grafen von Orlamünde, als Landesherrn zuwider war, von jenen mit Sicherheit zerstört worden war.

In zwei großen Perioden vor und nach der Zerstörung der Plassenburg 1554 vollzogen sich jeweils kontinuierlich Umbauten, Ausbau und Modernisierung, über welche der Autor mit Bezugnahme auf die jeweiligen Herrschaftsverhältnisse, die kriegerischen Ereignisse und Veränderungen in der staatlichen und gesellschaftlichen Struktur ausführlich berichtet.

Das letzte Drittel des Buches ist den kleinen Wehranlagen und Adelssitzen in der unmittelbaren Umgebung der Plassenburg gewidmet. Hier werden wesentliche Fakten über das Walle bei der Steinbrücken, Burghaig, den unteren Ansitz zu Weiher, Metzendorf, den Burgstall Mangersreuth, Schloß Katschenreuth, Frankenberg, Partenfeld, Schwarzbach und den Turmhügel von Unterauhof vorgetragen, die alle im Kraftfeld der Feste gelegen, mehr oder weniger von ihrem Schicksalswandel mitbetroffen waren oder andererseits von Bistum Bamberg, dem machtpolitischen Gegenpol, bestimmt wurden.

Einen besonders wertvollen Beitrag zur bayerischen Geschichte leistet Kunstmann im letzten Kapitel „Zu den adriatischen Gebieten der Grafen von Andechs und deren Titel — Dux Meraniae —“, in welchem er die Herkunft der Bezeichnung „Meranier“ und „Meranien“ auf die Herrschaft im Gebiet der Stadt Marano zwischen dem Tagliamento und dem Fiume Corno feststellt.

Die dem Text beigegebenen Abbildungen, vorwiegend Reproduktionen historischer Pläne und Ansichten sowie Bestandsfotos, ergänzen die Ausführungen anschaulich. Ein wie stets bei Kunstmann mit größter Sorgfalt erstellter Anhang aus Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Register vervollständigt das ebenso interessante wie nützliche Werk.

Werner Meyer